

Hans Speidel

nötigte Blumenstetter dem Fürsten Achtung und Respekt ab. So soll er ihn in den Boller Jahren öfter wegen seines nicht immer einwandfreien Lebenswandels sowie wegen der häufigen „Skandälchen“ am Hechinger Hof ernstlich zur Rede gestellt haben. Kein anderer – so hat er Fink später erzählt – hätte dies gewagt, aber auch von keinem anderen hätte sich der Fürst dies bieten lassen. Wie gegenüber dem Fürsten selbst, so hielt er auch mit seiner Kritik gegen die Regierungsbeamten nicht zurück. Aber trotz manchmal heftiger Angriffe ihnen gegenüber unterhielt er außerdienstlich meist gute und freundschaftliche Beziehungen zu ihnen. So lud er im November 1848 die ganze Hechinger Regierung zu einer Metzelsuppe ein <sup>269</sup>.

Blumenstetter war ein sehr vielseitiger Mensch. Vertraut mit dem Schrifttum seiner Zeit – seine umfassende Bibliothek wurde bereits erwähnt –, zeigte er auch Interesse für Wissensgebiete, die nicht mit seinem Beruf und auch nicht mit seiner politischen Tätigkeit zusammenhingen. Eine Verbindung hierzu kann man noch in seinem Bemühen um ein besseres Schulwesen und in seiner Aufklärungsarbeit in landwirtschaftlichen Fragen erblicken. Er hielt aber vor einem auserlesenen Bekannntenkreis auch Vorträge über geschichtliche und philologische Themen. Eine größere Arbeit über die griechische und römische Götterlehre ist erhalten. Diese Veranstaltungen fanden meist im „Höfle“ in Starzeln statt, einem damals beliebten Tagungs-ort. Ein Beweis für seine Vielseitigkeit und Gründlichkeit sind auch seine Arbeiten, die er zur Verlängerung seiner Admission als Pfarrer immer wieder beim Ordinariat einreichen mußte. So hat ihm die Behandlung des Themas „Über die Besserung entlassener Strafgefangener“ wieder ein Lob des Generalvikars eingetragen. Als großer Freund der Klassiker soll er – so wieder Fink – auf Spaziergängen, aber auch bei anderen Gelegenheiten, Ausschnitte aus ihren Werken auswendig deklamiert haben. Wie viele seiner Zeitgenossen hat er sich auch selbst als Dichter versucht. Meist waren es Gelegenheitsgedichte im Stil der damaligen Zeit. Seine Freunde Sprißler und Egler dürften ihm auf diesem Gebiet überlegen gewesen sein. Ein der kranken Fürstin Eugenie zu ihrem Wiegenfest am 23. Dezember 1846 gewidmetes Gedicht wird diesem Abschnitt als Anlage beigelegt.

Manches wäre zur Vervollständigung und Abrundung von Blumenstetters „Portrait“ noch zu sagen. So wäre auf seine Freundestreue hinzuweisen, die er vor allem gegenüber Sprißler gezeigt hat, als dieser in Not war. Es wäre seine soziale Einstellung zu erwähnen, von der die Einrichtung einer Speiseanstalt im Hungerjahr 1847 sowie sein Eintreten für die jungen Fabrikarbeiterinnen seiner Pfarrgemeinde gegenüber ungerechter Ausbeutung beredtes Zeugnis geben. Gerade auf sozialem Gebiet waren die Wessenbergianer ja vorbildlich, und es ist kein Zufall, sondern die Erkenntnis eines langen Lebens, wenn Blumenstetter die Inschrift auf seinen Grabstein setzen ließ: „Wer die Liebe nicht hat“ – gedacht ist wohl vor allem an die Liebe zu den Mitmenschen –, „der hat Gott nicht, denn Gott ist die Liebe“. Blumenstetter hat zwar den Ausspruch getan: „Ich liebe das Volk, aber – auf Distanz“. Und noch krasser soll er einmal zu Fink gesagt haben: „Wer sich unter die Kleie mischt, den fressen die Schweine“. Aber das ändert nichts daran, daß er sich jederzeit mit ganzer Hingabe für seine Pfarrkinder einsetzte, wenn er auch der Pfarrherr blieb, der souverän und achtungsgebietend seines Amtes waltete. Er

<sup>269</sup> Gönner S. 73.